Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Portmann sieht immer den Menschen, auch den Urmenschen, schon in seiner geistleiblichen Gestalt und damit auch schon ganz verschieden vom Tier.

Dann kommt der Theologe Wieser zum Wort. Als Theologe zieht er aus dem allem folgende, auch für uns recht aufschlußreichen Schlüsse: Die Theologie hält zusammen mit dem berühmten Zoologen Portmann fest an der Lücke in der Kette der Entwicklung. Damit stehen beide, Theologie und Portmann, auch schon vor jenem Geheimnis, von dem die biblische Schöpfungsgeschichte redet —, daß Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat. Die Wissenschaft kann das nicht aussprechen, weil es außer dem Bereich ihrer Forschung liegt. Sie kann es aber auch nicht widerlegen, weil der Ursprung des Menschen im Geheimnis dieser Lücke verborgen bleibt. Hier bleibt also der Raum frei für den Glauben, der das biblische Zeugnis als Offenbarung annimmt. Der Christenglaube hat also keinen Anlaß, die Wissenschaft zu bekämpfen; noch weniger freilich hat er Anlaß, die Bibel der Naturwissenschaft zu unterstellen. Wenn es dem Christenglauben gelingt, die wissenschaftliche Forschung vor dieser Lücke zum Stehen zu bringen, so können uns die wissenschaftlichen Ergebnisse nie ängstigen. Sie werden ja nie die Gewißheit erschüttern, daß Gott Himmel und Erde und daß er den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hat.

So argumentiert der Theologe Wieser. In einem Punkte können wir ihm sofort beipflichten: Gewiß, vor einer derart unselbständigen, bibelhörigen Naturwissenschaft, die immer nach der Kirche hinüberschielt, vor der braucht sich der Christenglaube gewiß nicht zu ängstigen. Es könnte sich aber eines Tages doch zutragen, daß diese bibelhörige Naturwissenschaft entlarvt und aus dem Bereich der eigentlichen Wissenschaft ausgeschieden wird. Dann allerdings müßte die Kirche einsehen, daß sie sich zu früh in den Schutz einer unhaltbaren Synthese begeben und daß sie sich nur zu willig, nur zu kritiklos einer auf den Bibelglauben bereits zugeschnittenen Naturwissenschaft anvertraut hat. Die Kirche muß heute schon einsehen, daß diese ihre Stütze eines Tages zusammenbrechen wird. Dann sieht sich die Kirche auch wieder zurückgeworfen in die Spannung der einen großen Entscheidung, der Entscheidung zwischen Menschenwahrheit und Gotteswahrheit.

V

So ist das also: Christenglaube und Theologie anerkennen gewiß die Entwicklung, aber nur in ganz bestimmten, vom Christenglauben gezogenen Grenzen und Schranken. Die Kontinuität der Entwicklung vom Tier zum Menschen, die innere Kontinuität der gesamten Welt der Organismen mit Einschluß des Menschen — das alles wird abgelehnt. Die Theologie will zwischen Tier und Mensch die große Lücke, sie will hier die Leere, das geheimnisvolle Vakuum. In dieses geheimnisvolle Vakuum stellt die Theologie ihre biblische Lehre von der Schöpfung des Menschen durch Gott. Die Rettung des babylonisch-biblischen Schöpfungsmythus ist der Theologie wichtiger als die Schaffung und Geltung einer integral-wissenschaftlichen Naturwissenschaft und Wissenschaft.

Von Tag zu Tag wird die Diskussion interessanter, spannender, lebendiger, aufschlußreicher. Wir freuen uns der Dinge, die da noch kommen werden. *Omikron*

Wir liefern bereits die 2. verbesserte, mit Register und Literaturverzeichnis versehene Auflage aus!

ERNEST GARDEN

Sagt die Bibel die Wahrheit?

265 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag DM 9.80

Dieses Buch hat sich in freigeistigen Kreisen sehr schnell seinen Platz erobert, und daß schon nach einem Jahr die neue Auflage notwendig wurde, beweist, daß *E. Brauchlin* recht hatte, wenn er dem Autor nach Durchsicht des Manuskriptes schrieb:

> Ihr Werk hat den Vorzug, kraft seiner sprachlichen Haltung einem großen Leserkreis zu dienen. Es ist allgemein verständlich und doch so gehalten, daß auch der höhergebildete Leser nicht herabzusteigen braucht.
> Das beste Gewand der Wahrheit ist immer die Einfachheit.

Dr. *E. Haenßler* schreibt:

> Angenehm fällt der vornehme Ton gegenüber allen konfessionellen Anliegen auf. Bei aller Schärfe der sachlichen Ablehnung, man findet viele Versuche, zu verstehen und zu rechtfertigen. Den tragenden philosophischen Einsichten muß ich beipflichten.

Das Werk ist bei der Geschäftsstelle der FVS oder jeder guten Buchhandlung zu beziehen. Metta Kinau Verlag, Lüneburg

Gott sprach zu sich selber

Von Ernst Brauchlin 2. Fortsetzung

Es gibt ein tiefsinniges Buch mit dem Titel «Die Welt als Wille und Vorstellung». Aber es gibt keines, das da hieße, «*Gott* als Wille und Vorstellung». Und doch wäre es nicht ganz unnütz, wenn ein solches bestände. Darüber, daß ich, Gott, *Vorstellung* bin, nichts mehr und nichts weniger, nichts als eine menschliche Idee — und Ideen sind ja immer irgendwie bildhaft —, ist kaum mehr zu sprechen. Die Frage ist, ob ich auch *Wille* sei.

Vorstellung bin ich seit Jahrhunderttausenden, von den ersten Regungen des menschlichen Geisteslebens an bis auf den heutigen Tag. Viele halten dies für einen Beweis dafür, daß mir eine Realität entspreche. Allein die Dauer und die Allgemeinheit einer Vorstellung sind keine Beweise für deren Wahrheit. Die Vorstellung von der Erde als Mittelpunkt des Alls bestand bis in die Neuzeit hinein (die katholische Kirche hat die Schriften des Kopernikus vor noch nicht einmal 150 Jahren von der Liste der verbotenen Bücher — Index — gestrichen), und wehe dem, der an dieser «Wahrheit» gerüttelt hätte! Galilei hat es erfahren und Giordano Bruno auch.

Wenn ich sagen könnte, daß ich vor Jahrhunderttausenden Vorstellung *war*, so wäre alles in bester Ordnung; denn daß sich in der schwerfälligen, dumpfen Traumwelt des gehetzten Frühmenschen die Vorstellung Dämon (oder Gott) gebildet hat, ist verständlich, ja sie kann als Erklärungsversuch für rätselhafte Vorkommnisse als der erste geistige Vorstoß gewertet werden, wenn er auch in die Irre führte. Es läßt sich die Möglichkeit denken, daß die schlechten Erfahrungen mit den Göttern, die sich um Gebete, Beschwörungen und Opfer nicht kümmerten, allmählich zum Zweifel an ihrer Macht und endlich zur Aufgabe des Glaubens an ihre Existenz geführt hätten. Auch daß der Mensch nach und nach ein Schaffender wurde und damit weniger dem Zufall ausgesetzt war, daß er zum Beispiel hinter das Geheimnis der Feuerbereitung kam und dem Boden die Früchte zu entlocken vermochte, die er sich wünschte, hätte zum Fallenlassen der Gottesvorstellung beitragen können. Aber es ist anders gekommen, ganz anders. Sie hat sich «wie eine ew'ge Krankheit fortgeerbt» Jahrhunderttausende lang bis ins zwanzigste christliche Jahrhundert hinein, und es besteht keine Aussicht, daß dieser Uebertragungsprozeß von Geschlecht zu Geschlecht bald ein Ende haben werde.

Diese Zähigkeit läßt sich teilweise aus der menschlich-tierischen Urangst und dem Verlangen nach Erlösung aus ihr, also psychisch, auch aus der Notlage der Masse zu jeder Zeit und aus der einst *natürlich* bedingten, später *künstlich* erhaltenen Unwissenheit erklären. Ich, «Gott», bin um meine Existenzbedingungen wahrhaftig nicht zu beneiden!

Wenn ich von *künstlich* erhaltener Unwissenheit spreche und die Unwissenheit ehrlicherweise zu meinen Existenzbedingungen zählen muß (Existenz in der Vorstellungswelt der Gläubigen), so führt